

„Heidelberg braucht mehr Spielwiesen“

RNZ-Forum: Diskutanten fordern eine stärkere Ermöglichungskultur – Das Engagement junger Leute werde noch zu wenig wertgeschätzt

Von Philipp Neumayr

Deutschland altert. Ganz Deutschland? Nein. Eine von unbeugsamen jungen Menschen bevölkerte Stadt am Neckar hört nicht auf, sich diesem Trend zu widersetzen. Knapp 40 Prozent aller Heidelberger sind jünger als 30 Jahre. Damit war die Stadt einer Erhebung der GfK zufolge 2015 die jüngste Stadt Deutschlands. Aber haben diese Menschen eigentlich auch etwas zu sagen? Und erhalten sie Unterstützung für ihre Ideen und Visionen? Um diese Fragen ging es beim RNZ-Forum „Lasst die Jungen ran!“, das am Donnerstagabend in Kooperation mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) im Mark Twain Center stattfand – und von RNZ-Redakteur Sebastian Riemer (34) moderiert wurde.

Shiva Hamid ist eine von diesen Jungen, die in Heidelberg etwas bewegen. Die 34-Jährige hat die Breidenbach Studios mitgegründet und setzt sich dafür ein, dass junge Kreative und Künstler in dieser Stadt genügend Räume und Spielwiesen finden. Ihr Befund: „Hier fehlt das Ökosystem, das junge Leute bräuchten.“ Dennoch meint Hamid: „Wenn man will, finden sich hier auf jeden Fall Wege und Möglichkeiten, etwas zu bewegen.“ Allerdings müsse man dafür einen langen Atem mitbringen und jahrelang dranbleiben – das passe oft einfach nicht in den Lebensrhythmus junger Menschen. Es brauche deshalb auch Raum für jene, die nicht die Zeit und den unbedingten Willen hätten, ganz dicke Bretter zu bohren. Hamid fordert: „Heidelberg braucht mehr Spielwiesen.“

Den Willen, etwas zu verändern, kann man Matthias Burgbacher (35) nicht absprechen. Der Soziologe hat vor fünf Jahren gemeinsam mit einem Partner das Büro „Plan:kooperativ“ gegründet, das deutschlandweit Bürgerbeteiligungsprojekte organisiert. In Heidelberg fehle seiner Meinung nach die Wertschätzung für junge engagierte Menschen, sie würden noch zu häufig als Bittsteller gesehen. Dafür hat Burgbacher wenig Verständnis: „Ich kenne so viele andere Städte, die dankbar für ihre Jungen und Kreativen sind.“ Stattdessen würden diesen Leuten in Heidelberg oft Knüppel zwischen die Beine geworfen. „Wenn junge Menschen



Unter dem Titel „Lasst die Jungen ran!“ diskutierten (v.l.) Matthias Burgbacher (Plan:kooperativ), Shiva Hamid (Breidenbach Studios), Sebastian Riemer (RNZ), Margarete Over (Collegium Academicum) und Jasper Schmidt (Raumfänger). Foto: Rothe

hier etwas aufbauen wollen, macht man es ihnen oft unnötig schwer.“

Das hat auch Jasper Schmidt erfahren müssen. Schmidt, 26 Jahre, hat am Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI) den „Raumfänger“ entwickelt – eine Art riesige, portable Zeltblase, die überall in der Stadt ohne großen Aufwand aufgebaut und für Veranstaltungen genutzt werden kann. Der Stadt hatte er einst die Anfrage gestellt, die Ochsenkopfwiese kreativ bespielen zu dürfen – ohne Erfolg. „Wenn man jüngere Leute erreichen möchte, muss man ihnen auch mal die Möglichkeit geben, sich auszutoben“, sagt Schmidt. Für ihn läuft in Heidelberg aber nicht alles verkehrt. Im Gegenteil: „Ich lebe gerne hier.“ Die Stadt habe viel zu bieten. Dennoch müssten es Verwaltung und Kreative durch eine „Zusammenarbeits-

kultur“ schaffen, junge Leute auch langfristig hier zu halten. „Heidelberg darf kein Durchlauferhitzer bleiben!“, warnt Schmidt.

Ein Beispiel, wie es gelingen kann, junge Menschen an Heidelberg zu binden, ist das Collegium Academicum (CA). Das junge Team plant auf der ehemaligen US-Fläche Hospital in Rohrbach ein selbstverwaltetes Wohnheim für über 200 junge Menschen. Margarete Over (25) ist seit vier Jahren dabei – und auch sie sagt: „Wir brauchen mehr städtische Freiräume.“ Dabei vermisst die Psychologiestudentin ganz besonders eines: „Es fehlen Orte, die mit Leben gefüllt werden können, ohne einen kommerziellen Zweck erfüllen zu müssen.“

Mehr Experimentierfreudigkeit – und Vertrauen – fordert auch Burgbacher: „In

Heidelberg muss immer alles gleich funktionieren. Es geht stets um Exzellenz, aber wirklich ausprobieren darf sich hier keiner.“ Andere Städte würden ihre jungen Menschen stärker einbinden, ihnen mehr Freiheit geben. Shiva Hamid sagt es so: „Wir brauchen eine stärkere Ermöglichungskultur – man muss die Leute auch einfach mal machen lassen.“

In Heidelberg laufe aber vieles bereits in die richtige Richtung, meint CDU-Stadtrat Matthias Kutsch bei seiner Wortmeldung aus dem Publikum. „Das Potenzial an jungen Leuten und Kreativen ist groß.“ Und im Gemeinderat seien junge Menschen mittlerweile stärker repräsentiert. Sein Vorschlag: „Die Jungen müssen sich noch besser vernetzen – aber auch Brücken schlagen zu älteren Visionären und Entscheidungsträgern.“